

Dank ihr können Ältere länger daheim wohnen

Unterstützung bei Altersgebrechen Das Projekt «Wie bitte?» soll dazu beitragen, dass alte Menschen trotz Seh- oder Hörbehinderung den Gang ins Pflegeheim hinauszögern können.

Christoph Hämmann

Der alte Herr Müller im Parterre, der zunehmend verwirrt wirkt und kaum mehr grüsst? Die schrullige Frau Meier aus dem zweiten Stock, die regelmässig in der Waschküche Pulver verschüttet und die Maschine nicht richtig abstellt? Manche Nachbarn halten die beiden für dement, andere finden sie boshaft und sind froh, dass man ihnen im Treppenhaus immer seltener begegnet.

Es ist aber gut möglich, dass Frau Meier und Herr Müller zunehmend schwerhörig sind oder immer schlechter sehen – ein Drittel der über 80-Jährigen ist sehbeeinträchtigt, 40 Prozent der über 65-Jährigen hören nicht mehr gut. Ihr Rückzug würde dann damit zusammenhängen, dass sie sich für ihre Unzulänglichkeiten schämen, die unfreundliche Art damit, dass sie den Gruss an sie gar nicht hören, das Chaos in der Waschküche damit, dass sie dieses nicht sehen. Und schliesslich kann ein beeinträchtigtes Seh- oder Hörvermögen auch zu einer vernachlässigten Selbstpflege oder psychischen Problemen führen.

«Bei zeitlicher, örtlicher oder sozialer Desorientierung werden Personen mit Sinnesbehinderung oft fälschlicherweise als dement beurteilt», sagt Judith Wildi vom Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter (Ksia) mit Sitz in Zürich. Für die Betroffenen könne dies dramatische Konsequenzen haben.

Alle Beteiligten können etwas beitragen

Unbefriedigend sind solche Situationen für alle Beteiligten: für die älteren Betroffenen, für deren Nachbarn und für die Hausverwaltung, der an einer friedlichen Stimmung und wenigen Mieterwechseln im Haus ebenso viel gelegen ist wie an einem sachgemässen Umgang mit der Waschmaschine. Doch das Malaise hat auch sein Gutes: Alle Beteiligten können zu einer Verbesserung beitragen – und dies oft mit wenig Aufwand.



Ramona Wüthrich von der Eisenbahner-Baugenossenschaft vor dem Hochhaus an der Schwabstrasse, in dem ihre Arbeitgeberin 120 Wohnungen vermietet. Foto: Nicole Philipp

«Oft lehnen Betroffene Hilfe ab, weil sie nicht abhängig werden wollen, und setzen damit eine Abwärtsspirale in Gang, die eben gerade zu Abhängigkeit führt.»

Judith Wildi
Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter

Das weiss etwa Ramona Wüthrich, Beauftragte für Kultur und Soziales bei der Eisenbahner-Baugenossenschaft (EBG) Bern. «Die Mieterinnen und Mieter in unseren Siedlungen erleben genau solche Missverständnisse», sagt sie. «Deshalb untersuchen wir derzeit, wie wir Betroffene unterstützen können.»

Ramona Wüthrich und ihre Arbeitgeberin tun dies im Rahmen des Ksia-Pilotprojekts «Wie bitte?». Dessen Ziel ist es, dass Menschen mit einer Seh- oder Hörbehinderung länger daheim wohnen bleiben können – weil sich die Betroffenen Hilfe holen oder weil Nachbarn und Verwaltung für das Thema sensibilisiert sind und Hilfestellungen anbieten. Beim Pilotprojekt machen Wohnbaugenossenschaften in mehreren Kantonen mit – in Bern die EBG mit ihrer Liegenschaft an der Schwabstrasse 70/72 in Bümpliz, in der sie 120 Wohnungen vermietet.

Stärkere Farbkontraste, reflektierende Kleber

Oft brauche es nur wenig, um Betroffenen zu helfen, sagt Ramona Wüthrich: «Wir haben zum Beispiel gemerkt, dass unsere Merkblätter in der Waschküche ganz unterschiedlich gestaltet sind und die Schrift teilweise sehr klein ist. Das können wir verbessern und zusätzlich bei den Farben stärkere Kontraste wählen.» Ein anderes Beispiel

seien reflektierende Kleber an Treppenstufen.

In einer Broschüre, welche Ksia für das Projekt produziert hat, sind weitere Alltagshilfen wie tastbare Markierungspunkte oder stärkeres Licht aufgeführt. Viele Tipps richten sich an die Betroffenen selber: «Tauschen Sie sich mit anderen Betroffenen aus, nutzen Sie Hilfsmittel wie sprechende Küchenwaagen, informieren Sie Ihre Umgebung, dass Sie schlecht sehen oder schlecht hören; sagen Sie, wenn Sie etwas nicht verstanden haben, lassen Sie sich Zeit, sich an Ihr Hörgerät zu gewöhnen, und tragen Sie es dafür regelmässig.»

«Die Verschlechterung des Seh- und Hörvermögens geschieht meistens schleichend und bleibt lange unbemerkt, auch weil Betroffene versuchen, selber klarzukommen, und Hilfe ablehnen, weil sie nicht abhängig werden wollen», sagt Projektleiterin Judith Wildi vom Ksia. «Oft setzt dies dann eine Abwärtsspirale in Gang, die eben gerade zu Abhängigkeit führt.»

Angesprochen werden mit der Ksia-Broschüre aber auch die übrigen Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohnbaugenossenschaft, die dafür sensibilisiert werden sollen, Betroffene anzusprechen und ihnen Hilfe anzubieten. «Wenn diese Sensibilisierung gelingt», sagt Ramona Wüthrich im Gemeinschaftsraum des EBG-Hochhauses in Bümpliz, «dann kommt es zu echter Nachbarschaftshilfe, und alle im Block fühlen sich wohler.»

Das Projekt begann im vergangenen Herbst, derzeit läuft die Evaluation, im Mai soll die Auswertung vorliegen. «Das Projekt ist wertvoll», findet Ramona Wüthrich schon jetzt. Zwar träfen in allen Sozialräumen vielfältige Bedürfnisse von unterschiedlichen Anspruchsgruppen aufeinander, denen sie in ihrem Job gerecht zu werden versuche. «Doch es lohnt sich, einmal gezielt danach zu fragen, was man für Ältere tun kann. Und darauf zu achten, dass man auch jene Personen abholt, die sich zurückgezogen haben.»

Häftling steckte sich in Brand

Thorberg Am Sonntag hat sich in der Justizvollzugsanstalt Thorberg ein Häftling mit Papier umwickelt und in Brand gesteckt. Er erlitt leichte Brandverletzungen und wurde ins Spital gebracht. Das sei ein Akt der Verzweiflung gewesen, wie ein Mitinsasse gegenüber «20 Minuten» angibt. Grund sei der «psychische Druck», der in den letzten Monaten enorm zugenommen habe. Laut «20 Minuten» haben die Häftlinge vor wenigen Tagen einen Brief an die Thorberg-Direktion verfasst, in dem sie bessere Haftbedingungen fordern. 80 Personen haben unterzeichnet – etwa die Hälfte der Insassen. Gefordert wird unter anderem bessere psychische Betreuung. Ein Sprecher der JVA Thorberg sagt, das Schreiben enthalte teilweise unrealistische Forderungen. Andere Ansprüche sollten aber geprüft werden. (red)

Schweizer Zucker AG mit Verlust

Investitionen Die Schweizer Zucker AG zahlte 2019/20 mehr Rübelgelder aus.

Die Schweizer Zucker AG vermeldet für das Geschäftsjahr 2019/20 einen Verlust von 0,1 Millionen Franken. Der Verlust habe dank der Auflösung von Reserven in der Waage gehalten werden können, heisst es in der Mitteilung vom Dienstag. Aus rund 1,66 Millionen Tonnen angelieferten Rüben im Jahr 2019 konnten 240'000 Tonnen Zucker produziert werden. Der Ertrag stieg leicht auf 209,6 (Vorjahr: 196,9) Millionen Franken.

Gleichzeitig wurden mit 83,9 (79,7) Millionen Franken auch etwas mehr Rübelgelder ausbezahlt. Ebenfalls ins Gewicht fielen ausserordentlich hohe Investitionen von 19,9 Millionen. Diese Mittel wurden mehrheitlich für das neue Zuckersilo im Werk Aarberg verwendet. Zur Stützung des Rübelgeldes und

der Anbaufläche wurden zusätzlich 8,7 Millionen Franken an Reserven aufgelöst. Auf eine Dividende wird verzichtet.

Optimistisch stimmt die Branche, dass die Preise für Roh- und Weisszucker in den letzten Monaten deutlich angezogen haben und die Lagerbestände schrumpfen. Umgekehrt lasse aber die Pandemie die Nachfrage nach Zucker sinken, wegen der Massnahmen im Tourismus, der Gastronomie und im Eventbereich.

Erschwernisse für die Zuckerrübenbauern bedeuten Krankheiten wie die viröse Vergilbung oder das «Syndrome Basses Richesses». Sie führten laut Mitteilung zu starken Ertragseinbußen und tiefen Zuckergehalten der Rüben. Dieser Umstand halte viele Pflanzler davon ab, künftig Rüben anzubauen. (sda)



Zuckerrüben werden bei der Zuckerfabrik Aarberg angeliefert. In Aarberg wurde in ein neues Zuckersilo investiert. Foto: Valerie Chetelat

Nachrichten

109 Neuinfektionen bei 2988 Tests

Corona-Statistik Gestern wurden dem Kanton Bern 109 Neuinfektionen gemeldet. Bei 2988 Tests ergibt dies eine Positivitätsrate von 3,65 Prozent. Es gab keine weiteren Todesfälle. Im Kanton sind 1020 Menschen an oder mit Covid-19 gestorben. (ske)

Polizei verhaftet Mann in Wohnung

Biel Die Polizei wurde am Montagabend gerufen, weil ein Mann an der Ländtestrasse in Biel eine Parkuhr beschädigt haben soll. Er sei anschliessend in ein Gebäude verschwunden. Dort fand die Polizei eine verbarrikadierte Tür vor. Später betrat ein Mann den Balkon, drohte den Einsatzkräften und bewarf sie mit Gegenständen. Er konnte später ohne Gegenwehr festgenommen werden. (red)